Sonnabend, 25. November. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10 063. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

■ Berlin, 24. Novbr. Der Reichstag genehmigte heute, die zweite Berathung des Gerichtsverfassungsgesetzes fortsetzend, den Rest des vierzehnten Titels über die Gerichtssprache, sowie Titel 15 (Berathung und Abstimmung der Gerichtshöfe), Titel 16 (zweimonatliche Gerichtsferien) nach den Commissionsanträgen. Ein von der Commission eingeschobener Titel über die Rechtsanwaltschaft wurde von den Bundescommissaren lebhaft bekämpft, weil der Bundesrath die Materie durch ein besonderes Gesetz einheitlich regeln wolle, trotzdem aber durchweg angenommen, nachdem der erste Paragraph in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 128 Stimmen genehmigt war.

Deutschland.

△ Berlin, 23. Nov. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag eine Plenarsitzung ab. Nach Feststellung des Protokolls der letzten Sitzung wurde eine Vorlage, betr. die Dampfkessel- und Dampfmaschinen-Statistik den Ausschüssen überwiesen. Der dritte Bericht der Reichsschulden-Commission über ihre Thätigkeit und über die Ergebnisse der unter ihrer Aufsicht stehenden Verwaltung verschiedener Reichsfonds wurde genehmigt; durch mündliche Ausschuß-Berichte wurden erledigt: der Antrag Mecklenburg-Schwerins, betr. die Abänderung der Grundsätze über Fixation der Brausteuer; die Angelegenheit, betr. die Anwendung des § 18, Abs. 2 des Gesetzes, wegen Erhebung der Brausteuer, auf fixirte Brauereien; die Gewährung einer Steuerbonification für zwei ohne zollamtliche Revision nach Basel versandte Fässer Branntwein. Dann standen zur Erledigung mündlicher Bericht des Justizausschusses, betr. die vom Reichstage beschlossene Ueberweisung der Petitionen des früheren Münzmeisters Andersen und des Majors a. D. von Kretschmann wegen Rechtsverweigerung an den Reichskanzler. Den Schluß machte Vorlegung von Eingaben.

N. Berlin, 23. Novbr. Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend die Untersuchung von Seeunfällen hat die Vorlage zu Ende berathen. In § 16 wurde der Zusatz angenommen: „Zeugen und Sachverständige erhalten einen Ersatz ihrer Reisekosten und Tagegelder, deren Höhe durch den Reichskanzler bestimmt wird.“ § 22, welcher von dem Spruch des Seeamts handelt, wurde dahin vervollständigt, daß der Spruch vom Vorsitzenden und den Beisitzern zu unterschreiben, sowie daß eine Ausfertigung des Spruches gegen eine Gebühr zu ertheilen ist. Zwei volle Sitzungen verwendete die Commission auf § 23. Derselbe lautet: „Wird durch den Spruch (§ 22) festgestellt, daß ein deutscher Schiffer oder Steuermann den Unfall oder dessen Folgen durch Fahrlässigkeit, Unfähigkeit oder Vorsatz verschuldet hat, so kann demselben zugleich die Befugniß zur Ausübung seines Gewerbes (§ 31 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869) auf Zeit oder für immer entzogen werden. Einem Schiffer, dem die Befugniß entzogen worden ist, ist dadurch auch die Ausübung des Steuermannsgewerbes untersagt.“ In der großen Majorität der Commission herrschte darüber kein Zweifel, daß es nothwendig sei, eine Feststellung über die Entziehung überhaupt zu treffen, die Meinungen gingen nur über zwei Punkte auseinander. Zunächst fragt es sich, ob die Entziehung auf Zeit oder ausschließlich auf die Dauer erfolgen solle. Die Commission entschied sich für das Letztere. Sodann handelte es sich darum, ob die im § 23 ausgesprochene Befugniß überhaupt dem Seeamte beizulegen sei. Während von der einen Seite großer Werth darauf gelegt wurde, daß ein Forum, nach Art der Geschworenengerichte gebildet, aus Sachverständigen bestehend, wie es in dem Seeamte geschaffen werden soll, gleichzeitig mit der Beurtheilung der Ursachen des Seeunfalls auch über die Schuldfrage erkannte, wandte man von der andern Seite dagegen ein, daß gerade die Art der Zusammensetzung des Seeamts die Garantien nicht biete, welche namentlich durch das Verwaltungsgerichtsverfahren in Preußen in allen Fällen von Concessionsentziehungen gewährt seien. Wolle man daher diese erst seit dem Jahre 1869 eingetretene Omission in Beziehung auf Schiffer und Steuerleute corrigiren, so müsse dies geschehen auf dem Wege einer Novelle, sei es zur Gewerbeordnung, sei es zum Strafgesetz. Regierungsseitig wurden diese Ausführungen auf das lebhafteste bekämpft. Es wurde auf Präcedenzfälle hingewiesen, in denen ebenso wie hier hervorgetretene Uebelstände auf dem Wege der Einzelgesetzgebung beseitigt seien. Die Schwierigkeiten, wegen solcher Einzelfälle eine Revision größerer Gesetze eintreten zu lassen, seien nicht zu verkennen. Jedenfalls würde man auf dem vorgeschlagenen Wege nicht in der Kürze der Zeit, wie sie für den vorliegenden Fall wünschenswerth sei, zum Ziele gelangen. Ueberdies würde der ordentliche Richter als Nichtsachverständiger immer in hohem Maße recurriren müssen auf den Spruch des Seeamtes. Dadurch würde, so wurde aus der Mitte der Commission hinzugefügt, im besten Falle eine arge Verschleppung und Erschwerung des Verfahrens herbeigeführt. Außerdem würde das Seeamt zu einer rein theoretischen Behörde herabgedrückt und es sei mindestens sehr zweifelhaft, ob es zweckmäßig sei, für ein derartiges Institut einen so großen Verwaltungsapparat in Bewegung zu setzen. Dieser Anschauung schloß sich der Regierungscommissar an, indem er die Erklärung abgab, daß mit dem Fortfall des § 23 das Gesetz hinfällig werde. Für die bloße Controle über Seezeichen, Schiffsbau ꝛc bedürfe man eines so großen Apparates wie der Seeämter nicht. Verschiedene Vermittelungsanträge aus der Mitte der Commission wurden abgelehnt und in der Schlußabstimmung § 23 verworfen. Mit dem Fall dieses Paragraphen erledigten sich sodann die sämmtlichen folgenden Paragraphen, welche auf die Bildung einer zweiten Instanz Rücksicht nehmen. — Daß das Gesetz in der ihm von der Commission gegebenen Form auf Annahme zu rechnen habe, ist wohl kaum zu erwarten.

— Es stellt sich mehr und mehr heraus — schreibt die „Voss. Ztg.“ — daß das Markenschutzgesetz dem Treiben betrügerischer Fabrikanten, die ihre schlechteren Erzeugnisse unter fremden Waarenzeichen an den Markt bringen wollen, Vorschub leistet, während doch der Zweck des Gesetzes der sein soll, die ehrliche gute Arbeit zu schützen. Das Gesetz hat in Folge seiner unklaren Fassung eine ganz ungleichartige Auslegung erfahren. Einzelne Gerichte trugen Alles ein, was angemeldet wurde, wogegen namentlich die Handelsgerichte die Eintragung solcher Zeichen bezw. Zeichengruppen, die ihnen nicht den Charakter von Marken, sondern denjenigen von Etiquetten zu tragen schienen, ablehnten. Als ferner das Gesetz im Reichstage zur Berathung stand, wurde in parlamentarischen Kreisen fast durchweg die Marke lediglich als eine Ergänzung der Firma, als ein Nachhilfsmittel für Bevölkerungskreise, denen eine Firma weniger geläufig sein würde, als ein Zeichen aufgefaßt, wie denn ja auch das Bedürfniß des Markenschutzes größtentheils aus besonderen Verhältnissen hergeleitet wurde, welche im Verkehr mit wilden oder halbcivilisirten Völkerschaften sich ergaben. Das Oberhandelsgericht hat dagegen neuerdings den Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß die Weglassung der Firma, oder die Beifügung einer anderen Firma die Anwendung des Gesetzes ausschließe, so daß es also trotz des Markenschutzgesetzes Jedem freistehen würde, sich der Marken seiner Concurrenten zu bedienen. Soll also der Zweck des Gesetzes nicht weiter vereitelt werden, so wird der Reichstag für eine Ergänzung des Gesetzes, die der Interpretationskunst allen Spielraum nimmt, unverzüglich Sorge tragen müssen.

— Der Wochenausweis der deutschen Zettelbanken vom 15. Nov. schließt mit folgenden summarischen Daten ab: Es betrug der gesammte Kassenbestand der 19 Institute am 15. November 685 560 000 Mk. oder 6 149 000 Mk. mehr als in der Vorwoche; zugleich hatte sich der Wechselbestand bei einer Gesammthöhe von 713 496 000 Mk. um 20 623 000 Mk. der Vorwoche gegenüber vermindert, wie auch die Lombardforderungen mit 92 778 000 Mk. eine Abnahme um 2 668 000 Mk. nachweisen. Der Notenumlauf im Betrage von 937 328 000 Mk. war der Vorwoche gegenüber um 4 849 000 Mk. zurückgegangen; die täglich fälligen Verbindlichkeiten in Höhe von 184 924 000 Mk. constatiren einen Rückgang um 11 896 000 Mk., während die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten im Gesammtbetrage von 125 961 000 Mk. eine Zunahme um 228 000 Mk. bekunden.

Posen, 23. November. Dem „Dziennik Poznanski“ wird in Bezug auf die Berathungen über die Errichtung einer Bauernlandschaft mitgetheilt, daß sich in denselben die Discussion um die Frage drehte, ob die bestehende Provinzial-Hilfskasse im Stande sei, dem Creditbedürfniß der kleineren ländlichen Besitzer zu genügen, oder ob man nach dem Muster in anderen Provinzen an eine neue Institution denken müsse. Man erklärte sich während der Berathungen entschieden für Anlegung einer Bauernlandschaft und hegt die Hoffnung, daß das landwirthschaftliche Ministerium, überzeugt von der Nothwendigkeit, den Credit auch auf das geringere Eigenthum zu erstrecken, sich aufrichtig dieser Sache annehmen wird. — Ein neuer Termin ist dem verantwortlichen Redacteur des „Kuryer Poznanski“ Dr. Kantecki am Sonnabend gestellt, um in Sachen der Verfügung der Bromberger Oberpostdirection über die Verfasserschaft des Artikels, welcher dieselbe in die Oeffentlichkeit brachte, vernommen zu werden. Sollte er sich nicht stellen oder wiederum das Zeugniß verweigern, so ist ihm, wie der „Kuryer Poznanski“ meldet, bereits die Auferlegung einer Geldstrafe von 100 Mark angedroht worden.

Köln, 22. Nov. Die freisinnige Partei der Rheinprovinz hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen; vorgestern starb in Grevenbroich ihr bewährter alter Vorkämpfer Vinc. v. Zuccalmaglio, der „alte Fuhrmann,“ wie er sich selbst nannte. In Wort und Schrift, war er ein nie rastender Anreger und Führer in gemeinnützigen, freiheitlichen und patriotischen Bestrebungen, die gemüthvolle Popularität seiner Darstellung hatte ihm nicht nur in seiner von ihm ungemein geliebten und genau gekannten bergischen Heimath, sondern auch in ganz Rheinland und Westfalen sehr viele warme Freunde und Verehrer erworben.

Straßburg, 20. Nov. Mit einigem Interesse folgt man den zur Zeit im „Elsässer Journal“ veröffentlichten Berliner Parlamentsbriefen aus der Feder eines Mitarbeiters dieses Blattes, des Hrn. August Schneegans, der sich behufs persönlicher Information in ganz zweckmäßigem Antriebe nach Berlin begab. Die Briefe stellen sich ganz auf den Standpunkt der Versöhnungspartei und halten den Protestabgeordneten gleichwie den elsässischen Pfarrern im Reichstage gleichmäßig das Unrecht vor, das sie durch ihr Wegbleiben oder durch ihre Tactik im Reichstage am Lande begehen. Verhehlen dürfen wir dabei nicht, daß es dem Schreiber dieser Briefe noch nicht wieder gelungen ist, in der hiesigen Bevölkerung diejenige feste Wurzel zu fassen, welche vor sechs Jahren dessen Wahl als Abgeordneter nach Bordeaux ermöglichte, und hier in der Stadt wird dessen Candidatur zum nächsten Reichstag schwerlich Aussichten haben. Man legt nämlich Herrn Schneegans die bestimmte Absicht bei, als Reichstagsabgeordneter zu candidiren, wofür jedoch vielleicht einer der unterelsässischen Landbezirke gewählt werden wird. — Die voraussichtliche Nichtbeschickung der Pariser Weltausstellung mit deutschen Erzeugnissen wird hier zu Lande kein Bedauern hervorrufen, obschon wahrscheinlich mehrfach als Agitationsmittel verwendet worden. Möglich auch, daß die Mülhauser Fabrikanten, die nicht unter Deutschlands Fahne ausstellen konnten, dann plötzlich finden werden, ihr vitales Interesse gebiete dringend die Theilnahme an der Ausstellung. — Der Herzog von Koburg reiste heute zu den alljährlichen Herbstjagden in seinen Waldungen an der Ill nach Schlettstadt hier durch. — Heute Morgen verschied nach schwerem Leiden und einer unglücklich verlaufenen Operation der Major des Generalstabs des 15. Armeecorps von Stuckrad. Der commandirende General v. Fransecky verlor so, nachdem Major v. Türke im Frühjahr bei einem Wettrennen verunglückte, innerhalb noch nicht Jahresfrist zwei seiner tüchtigsten Stabsoffiziere und Adjutanten.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 22. Novbr. Tschernajeff wird in Prag erwartet. Der Ehrensäbel, den ihm der czechische Club schenken wollte, blieb unvollendet, weil das Geld zur Deckung des Anfertigungspreises von 1200 Gulden bisher nicht aufgebracht werden konnte.

Pest, 23. Nov. Der Pester „Lloyd“ colportirt einen Ausspruch leitender Kreise: „Wenn wir neutral bleiben, bleiben wir es weder übelwollend,

---

Stadt-Theater.

✱ Wie an den andern Orten, an denen es bisher aufgeführt ist, hat auch hier Björnson's Schauspiel „Ein Fallissement“ lebhaftes Interesse erregt. Es ist keine Frage mehr, daß ein fruchtbarer Stoff für die practischen Bedürfnisse der heutigen Bühne nur aus dem Gebiet des bürgerlichen Lebens zu holen ist. Alle Versuche mit historischen oder gar antiken Stoffen an unsere Klassiker anzuknüpfen, sind Versuche geblieben, wenn auch zum Theil sehr achtungswerthe, und haben nur, mit wenigen Ausnahmen, die Menge der sog. Buchdramen in unserer Literatur immer mehr anwachsen lassen. Inzwischen hat die Bühne ihren Bedarf an ernsteren Stücken dem bürgerlichen Drama entnommen und zwar, da das heimische Angebot sehr knapp blieb, hauptsächlich dem modernen französischen. Da in diesem fast ausschließlich nur eine Seite des Gesellschaftslebens, die Ehe und noch dazu in einer unseren heimischen Anschauungen wenig entsprechenden Weise abgehandelt wird, so ist es um so dankbarer aufzunehmen, wenn uns jetzt vom Norden her ein bürgerliches Drama zugeführt wird, das eine andere Seite des Lebens zum Stoff nimmt und zwar von einer unseren Empfindungen durchaus verwandten Lebensanschauung aus. Björnsons Stück ist ganz deutsch, wie ja auch die skandinavische Bildung deutsch ist, und die Sitten der höheren skandinavischen Gesellschaft denen der unsrigen nahe verwandt sind. Der Dichter hat den scheinbar prosaischsten Stoff, die Handelswelt, gewählt und demselben bedeutsame, allgemein menschliche, tief ergreifende Seiten abzugewinnen gewußt, so daß dieser ihm alles geboten hat, was zu einer wirksamen dramatischen Handlung erforderlich ist. Der Held seines Stückes ist eigentlich nicht eine einzelne Person, der Kaufmann, sondern die kaufmännische Familie, die er uns unter dem Einfluß des industriellen Speculationstriebes irrend und leidend und schließlich durch die Leiden geläutert vorführt. Nicht allein der Großhändler Tjälde hat diesen Prozeß vor uns durchzumachen, sondern ebenso auch seine Töchter Walburg und Signe, die eine durch die aufgezwungene Unthätigkeit des vornehmen Lebens zu herber, stolzer Abgeschlossenheit gebracht, die andere ein verwöhntes Kind, das ein unnützes Blüthenleben als seinen natürlichen Beruf nimmt und mit dem Bräutigam, „dem Lieutenant, den jede reiche Familie hat“, wie mit der Puppe spielt. Das Familienleben des reichen Industriellen ist mit außerordentlich psychologischer Feinheit und Wahrheit von dem Dichter dargelegt. Ueberhaupt ist er ein scharfer Charakterzeichner und kann sich mit dieser Fähigkeit auch an außergewöhnliche Charaktere heranwagen, wie den des Advocaten Berent und des Procuristen Sannäs. Dabei ist die sittliche Anschauung Björnson's einfach, edel und rein, und besonders wohlthuend muthet uns sein feiner Sinn für die kleinen und doch so wichtigen Züge des bürgerlichen Familienlebens an. Schließlich mag noch erwähnt sein, daß die eigentliche kaufmännische Grundlage des Stückes, die Nothwendigkeit des Fallissements unter den uns vom Verfasser dargelegten Verhältnissen, mehrfach angezweifelt ist. Abgesehen davon, daß selbst die Berechtigung dieses Zweifels den dramatischen Werth der Arbeit nicht wesentlich beeinträchtigen würde, scheint uns der Nachweis für den kaufmännischen Irrthum des Verfassers nicht geführt. Wenn sich auch die ungünstige Bilanz, mit deren Aufstellung Berent Tjälde zum Bankerott treibt, später als weit übertrieben herausstellt, so folgt daraus nicht, daß sie in dem Augenblicke, wo sie gezogen wurde, übertrieben war. Es fällt der Katastrophe, wie uns mitgetheilt wird, in die Zeit einer hereinbrechenden allgemeinen Handelskrisis, deren Umfang sich noch nicht übersehen läßt. Berent muß von seinem Standpunkte aus den ungünstigsten Fall annehmen, der, wie zwei und einhalb Jahre später die Erfahrung zeigt, eben nicht eingetreten ist. Aber, wie gesagt, für die eigentliche dramatische Handlung ist diese kaufmännische Frage nur von geringer Bedeutung.

Wenn die zu erwartende Wirkung des Stückes hier nicht ausblieb, so war es mit der guten Darstellung zu danken. Hr. A. Ellmenreich gab den Tjälde zuerst in der sicheren Haltung des selbstbewußten Großkaufmanns und zeichnete dann in der großen Scene des 2. Acts sehr geschickt den Uebergang aus dem Stolz in die völlige Gebrochenheit, aus der sich endlich das bessere Wesen des Mannes würdig erhebt. Es war ein Charakterbild voll Wahrheit, strenge innerhalb der Sphäre, welche durch die Rolle bedingt ist. In der erwähnten Scene spielte auch Hr. Kramer seinen Part als Berent recht wacker. Er war ruhig, kühl, mit sorgfältiger Vermeidung alles Hohnes, so daß sich zum Schluß der Uebergang in einen wärmeren Ton durchaus verstehen ließ. Herr L. Ellmenreich hatte die Figur des Sannäs mit der größten Sorgfalt angelegt. Er gab dem Charakter trotz der subalternen Stellung und der so leicht komisch werdenden Nuance des Händeversteckens, die ganze Würde und Bedeutsamkeit, welche er nach des Dichters Absicht haben soll. Frl. Bernhardt war eine treffliche Walburg, Frl. Reichenbach eine leichte, flatterhafte Signe, Fr. Müller schlicht und wahr als Fr. Tjälde, Hr. Lewinger ein liebenswürdiger Repräsentant der Null, welche als Lieutenant Hamar herumwandelt. Hr. Müller gab den Braumeister Jacobsen in trefflicher Maske und hielt seine Toastrede zum allgemeinen Ergötzen. In der Scene nach der Entdeckung des Bankerotts hätte er gegen Tjälde vielleicht noch etwas schroffer sein können. Die übrigen kleinen Partien wurden ganz befriedigend durchgeführt.

Ueber die Tracht der Haare.

Gewiß denken die meisten Leser bei obigem Titel nur an die Frisuren des weiblichen Geschlechtes; allein darin befinden sie sich im Irrthum. Unsere Betrachtungen gelten der Haartracht bei beiden Geschlechtern. Man ist allerdings seit mehr als einem halben Jahrhunderte gewöhnt, Mannigfaltigkeit und raschen Wechsel in diesem Punkte blos bei den Frauen zu sehen, aber doch nur, wenn man oberflächlich beobachtet. So wie man seine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf die nächste Umgebung richtet, sowie man namentlich auch auf frühere Zeiten zurückblickt, wird man bald andere Ansichten gewinnen. Was wir jetzt als Regel sehen und wohl deshalb als etwas sich von selbst verstehendes annehmen, daß der Mann kurzes, die Frau langes, abwechselnd bald so, bald anders geordnetes Haar trage, ist keineswegs zu allen Zeiten so gewesen, noch ist es selbst in unseren Tagen allenthalben der Fall.

So auffallend es heutigen Tages auch klingen mag, das Binden, Flechten, Kräuseln scheint viel früher als das Abschneiden der Haare in Gebrauch gekommen, der Kamm weit früher als die Scheere mit denselben in Berührung gebracht worden zu sein. Wenigstens sprechen dafür die ältesten Bildwerke, die wir kennen. So die assyrischen Reliefs aus dem neunten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und verschiedene ägyptische Skulpturen, die zum Theil noch viel älter sind. Demzufolge trugen die Assyrer das Haar ausnahmslos in Flechten und künstliche Locken geordnet, die bis auf die Schultern reichten. Selbst die Bärte waren in derselben Weise aufgeputzt.

Die Aegypter sehn wir auf ihren Abbildungen meistens mit einer haubenartigen Kopfbedeckung, die das Haar vollständig verhüllt und man könnte daraus ebensowohl auf kurzgeschorenes wie auf geflochtenes Haar schließen, wenn nicht alle jene Bildwerke, bei denen die Kappe fehlt, einen üppigen, sorgfältig gepflegten Haarwuchs zeigten. In eigenthümlichem Flechtwerk, gleich den Weiden bei Körben ineinander geschlungen, hängt das Haar der Männer wie der Frauen bis über die Schultern herab und verräth deutlich, daß diesem Körpertheile die größte Sorgfalt gewidmet wurde. Ebenso waren bei den Persern und den Indiern lange, gekräuselte Haare Sitte und bei den Chinesen sehen wir heute noch, daß die Männer den Zopf vom Wirbel herunterhängend tragen. Aber das lange Haar beim männlichen Geschlechte findet sich nicht nur unter jenen uns in jeder Beziehung so fern stehenden Völkern, es findet sich selbst bei den Griechen. Von ihren Göttern stellten sie namentlich Bachus mit Vorliebe in einer Haartracht dar, die wir nach heutigen Begriffen kaum anders als weibisch bezeichnen können. Nicht etwa

noch wohlwollend, sondern neutral sans phrase." — Die österreichische Grenze wird von russischen Truppen entblößt, gegentheilige Meldungen sind unbegründet.

Italien.

* Unter der Ueberschrift „Nachrichten aus dem Vatican" bringt die „Pol. Corr." folgenden Brief aus Rom, 18. November: Es giebt in diesem Augenblicke nicht wenige Stimmen, welche der Ansicht Ausdruck geben, daß der Tod des Cardinals Antonelli wahrscheinlich eine leichte Aenderung in der Politik des heiligen Stuhles zur Folge haben werde. Ursprünglich war zum Nachfolger Antonelli's Cardinal Bilio designirt. Wie es jedoch den Anschein hat, sind von einigen katholischen-romanischen Höfen Bemerkungen im Vatican fallen gelassen worden, welche die Aufmerksamkeit auf den bisherigen Nuntius in Madrid, Cardinal Simeoni, gelenkt haben, welcher als ein höchst verständiger und wohlwollender Prälat bekannt ist. Vor seinem Tode hat Cardinal Antonelli dem Rathe der beiden kirchlichen Congregationen noch die Frage vorgelegt, ob die italienischen Bischöfe das Ansuchen um Ertheilung des Exequaturs stellen dürfen. Da er aber inzwischen Kenntniß von dem Rundschreiben des Justizministers Mancini erhielt, so zog er die fragliche Angelegenheit wieder zurück und schien ziemlich geneigt, die italienischen Bischöfe im Sinne der Forderung der italienischen Regierung zu bescheiden. Es wird sich nun zeigen, ob Cardinal Simeoni diese Angelegenheit zu einer befriedigenden Entscheidung bringen werde.

England.

⊙ London, 22. Novbr. Bei einem Banket, welches am 20. in Birmingham zu Ehren des Ministers des Innern, Croß, stattgefunden, berührte derselbe in seiner Rede auch die orientalische Frage und hob hervor, daß das Zustandekommen der Conferenz vorzugsweise der Thätigkeit des englischen Cabinets zuzuschreiben, und auch die Zustimmung der Pforte zur Conferenz das Verdienst Englands sei. Trotz der großen Schwierigkeiten, die er nicht in Abrede stellen könne, werde der Mann, dessen Händen die Vertretung Englands auvertraut sei, unter allen Umständen die Ehre und die Würde seines Landes sichern und im Verein mit Sir Elliot die äußersten Anstrengungen für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens machen. Was den vielfach erwähnten Bruch von Verträgen beträfe, so könnten dieselben Mächte, die einen Vertrag geschlossen, denselben auch abändern, und es bestände kein Zweifel darüber, daß Abhilfe der Mißstände in den europäischen Provinzen der Türkei geschafft werden müsse. Die Zeit sei gekommen, wo all das alte Papiergeld — türkische Versprechungen — in gangbarer Münze gezahlt werden müßte. Das führe aber nicht nothwendiger Weise zum Kriege und zum Umsturz der Grundlage, auf welcher die Conferenz ihre Arbeiten beginnen müsse, nämlich der Unverletzlichkeit des türkischen Reiches. Die Thatsache, daß alle Mächte der Conferenz ihre Zustimmung ertheilt hätten, beweise deutlich, daß eine friedliche Lösung für möglich gehalten werde. — In einer nunmehr veröffentlichten Depesche des englischen Botschafters Lord A. Loftus an den Earl von Derby, Staatssecretär im Ministerium des Auswärtigen, aus Yalta in der Krim, vom 2. November, erwähnt der Botschafter seine Unterredung mit dem Kaiser Alexander. Derselbe habe ihm die Annahme des Waffenstillstandes mitgetheilt und als Grund für die Absendung des Ultimatums den Wunsch angegeben, weiteres Blutvergießen zu verhindern und wünsche den Zusammentritt der Conferenz auf Grundlage der englischen Vorschläge. Der Kaiser beabsichtige nicht aus dem europäischen Concerte herauszutreten, aber die augenblickliche Lage sei nicht länger zu ertragen, und wenn Europa sich nicht zu energischem Handeln entschließen könne, werde er sich genöthigt sehen, allein vorzugehen. Er habe zu wiederholten Malen die feierliche Versicherung gegeben, daß er keine Eroberungspläne habe und am allerwenigsten danach trachte in den Besitz von Constantinopel zu gelangen. Sollte er durch Nothwendigkeit gezwungen werden, einen Theil der Bulgarei zu besetzen, so würde das lediglich als eine provisorische Maßregel bis zum Abschluß des Friedens und bis nach erfolgter Sicherstellung der christlichen Bevölkerung der Türkei zu betrachten sein. Der Kaiser habe ferner als einen Beweis seiner friedlichen Gesinnungen den Vorschlag bezeichnet, daß Bosnien durch Oesterreich, die Bulgarei durch Rußland besetzt und eine Flottendemonstration gegen Konstantinopel ausgeführt werden solle, bei welcher England die erste Rolle zugefallen sein würde, während die Herzegowina als neutrale Zone, die österreichische und russische Armee getrennt haben würde. Der Kaiser habe endlich den hohen Werth betont, den er auf ein vollständiges Einverständniß mit England lege, und den Gedanken, daß Rußland in Indien Eroberungen machen wolle, für eine Abgeschmacktheit und für eine Unmöglichkeit erklärt. Loftus schließt seinen Bericht unter Hervorhebung des äußerst herzlichen Charakters, den die Besprechung gehabt habe. Lord Derby gab in seiner Antwort an Lord A. Loftus vom 3. d. der hohen Befriedigung Ausdruck, mit welcher die Königin und die Regierung von dem Inhalte seiner Depesche Kenntniß genommen hätten. Unter dem 21. d. fügte Derby die Erklärung hinzu, die russische Regierung wünsche die Veröffentlichung der Depesche des Lord A. Loftus, damit sich die öffentliche Meinung Englands beruhige. Auch das Rundschreiben Lord Derbys vom 4. Novbr., welches die bereits bekannten Vorschläge mittheilt, welche als Grundlage der Conferenz dienen sollen, ist publizirt worden. — Dagegen bringt der „Telegraph" eine weniger friedlich lautende Nachricht von einem unter Vorsitz des Kaisers gehaltenen Ministerrathe, wonach darin beschlossen worden sei, die russische Armee, bei der geringsten Verletzung des Waffenstillstandes von Seiten der Türkei, über die Grenze marschiren zu lassen, Die Depesche theilt ferner mit, der russische Kriegsminister habe erklärt, daß innerhalb 14 Tagen die sämmtlichen Rüstungen beendigt sein würden und daß dann 1 200 000 Mann marschfertig zur Disposition stehen würden. Angesichts dieser neueren Mittheilung ist es nicht auffallend, wenn die auf Wunsch Kaiser Alexanders veröffentlichte Unterredung desselben mit Lord Loftus eher Mißtrauen als die vom Kaiser beabsichtigte Beschwichtigung der herrschenden Aufregung zur Folge hat. „Times" und „Morning Post" übergehen die Mittheilung mit Stillschweigen, während der „Standard" an ein gebrochenes Kaiserwort in Bezug auf Khiwa erinnert und der Ansicht ist, daß der Kaiser durch seine Darlegung speciell betreffs der russischen Zuzüge nach Serbien seinem Ansehen sehr bedeutend Eintrag gethan habe. Sogar die „Daily News" meint, daß die Schwierigkeit der Lage keineswegs durch die kaiserliche Mittheilung beseitigt werde, wenn man damit die russischen Rüstungen und die Erklärung eines möglichen selbstständigen Einschreitens von Seiten Rußlands in Verbindung bringt. — Das hier erscheinende „Eastern Budget", welches österreichische Interessen vertritt, meldet, daß Graf Zichy, der österreichische Botschafter in Konstantinopel, angewiesen sei, die englischen Vorschläge in allen Punkten zu unterstützen und nur bei Eintritt ganz besonders schwieriger Fragen Special-Instructionen von Wien einzuholen. — Admiral Sir James Drummond hat die Offiziere seiner Flotte in einem Memorandum auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, sich mit den Signalen, welche von den Schiffen bei Manövern unter Dampf gebraucht werden, vollständig vertraut zu machen. Möglicherweise ist der Admiral durch die Rücksicht auf etwa bevorstehende Ereignisse dazu bestimmt worden, jedenfalls aber hat die Collision zwischen dem „Monarch" und dem „Raleigh" bewiesen, daß den Offizieren eine gründlichere Kenntniß des Signalbuches nicht schaden kann. — Am 5. Dezbr. wird der Lordmayor von London, Sir Thomas Whites, die gesammte Mannschaft der bei der Nordpol-Expedition betheiligten Schiffe „Alert" und „Diservey" im Mansionhouse zu Tisch laden. Diesem Feste soll am 8. ein zweites zu Ehren der Schiffsoffiziere folgen. — Der portugisische Gesandte am Hofe von St. James, Herzog von Saldanha, ist im Alter von 80 Jahren am Gehirnschlage verstorben.

Schweden.

Stockholm, 20. Novbr. Vor einiger Zeit machte bekanntlich die Verordnung des Kriegsministeriums wegen Zuschüttung der bisherigen Einläufe zum Stockholmer Hafen viel von sich reden, da bei event. Ausführung dieser Verordnung der Seeweg nach hier für alle von Süden kommenden Fahrzeuge nicht unbeträchtlich verlängert worden wäre, während man im Gegentheil im Interesse der Schifffahrt auf eine möglichste Verkürzung des Weges bedacht sein sollte. Das Project, den Seeweg auf hier zu verkürzen, ist jetzt von Neuem angeregt worden, indem eine Actien-Gesellschaft zur Anlegung eines Canals und Vertiefung, sowie Erweiterung des Bakkenstäk in Bildung begriffen. Das bei der Regierung eingereichte Concessionsgesuch ist vom Capitän beim Weg- und Wasserbautencorps Knut Lindmark und dem Civil-Ingenieur G. A. Dahlquist unterzeichnet. Die Gesammt-Anlegungskosten sind auf 872 000 Kr. geschätzt.

Rußland.

PC. Odessa, 18. Nov. In diesem so bewegten Momente treten die Leistungen der russischen Eisenbahnen in der glänzendsten Weise in den Vordergrund. Es werden von hier nach Kischeneff täglich 12 Bataillone befördert. Die Beförderung geht in mustergiltiger Ordnung vor sich, und es war bis jetzt auch nicht die geringste Störung und noch weniger irgend ein Unfall zu beklagen. Die Reservisten und Urlauber aus dem Chersoner Gouvernement sind bereits hier eingerückt und wurden nach Inspicirung gestern nach Bessarabien weiter befördert. Die Mobilisirung des hiesigen Militärbezirkes wickelt sich glatt und rasch ab. Die mobilisirten sechs Armee-Corps werden pünktlich bis zum 10. December am Pruth aufgestellt sein. — In allen größeren und kleineren Städten Süd-Rußlands haben sich Damen-Comités gebildet, um Verbandzeug und Charpie für die Verwundeten vorzubereiten. Hier haben sich viele Salons in Arbeitssäle umgewandelt.

* Lemberger Blättern wird telegraphirt: Da das katholische Domcapitel in Zytomir der Aufforderung der russischen Regierung, im dortigen Seminar russische Vorträge einzuführen, keine Folge leistete, so wurde gestern Nachts das Institutsgebäude von Gensdarmen umstellt und der Diöcesan-Administrator, sowie sämmtliche Seminaristen nach Wilna escortirt.

Aus Krakau, 21. November wird berichtet: Heute hier eingetroffene verläßliche Geschäftsberichte aus Kursk melden, der General-Director der Kursk-Kiewer Bahn, Lurianoff, hätte erklärt, das in Kursk lagernde Getreide erst in einigen Monaten befördern zu können, weil die Bahnen zu militärischen Zwecken benutzt werden. Diese Nachricht hat in der hiesigen Geschäftswelt sehr deprimirend gewirkt.

Kiew, 22. Novbr. Der Personenverkehr auf der Bahn nach Odessa ist heute eingestellt worden.

Serbien.

Belgrad, 22. Novbr. Die gesammten serbischen Truppen werden an die Drina dirigirt, um im Kriegsfalle gegen Bosnien zu operiren. Als eventueller Befehlshaber wird der russische General Semjeka genannt; als Generalstabschef Oberst Ljeschanin. Das zu etwaiger Operation in Serbien bestimmte russische Corps, dessen Stärke auf 30 000 Mann angegeben wird, soll via Kladowo kommen; zu diesem Zwecke liegt der rumänische Brückentrain in Turn-Severin bereit. Eine große Abtheilung Kosaken, gleichsam als Avantgarde der russischen Armee, wird in Belgrad erwartet; alle Kasernen werden für Ankömmlinge eingerichtet, während die hierbefindlichen serbischen Truppen in Privathäusern einquartiert werden. General Tschernajeff dürfte schwerlich ein höheres Commando erhalten. — In Uebereinstimmung damit wird aus Odessa berichtet: In militärischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß ein Corps der Südarmee die Bestimmung erhalten dürfte, in Serbien zu operiren. Es heißt, daß in Kischeneff ein aus 4 Regimentern Infanterie, 6 Escadrons Cavallerie und 80 Geschütze combinirtes Corps zu diesem Zwecke formirt wird. Dieses Corps soll unmittelbar nach eventueller Kriegserklärung nach Turn-Severin abmarschiren.

— Man telegraphirt der „Pr.": Die russischen Zuzüge dauern fort. Es circuliren hier Gerüchte über Verletzungen des Waffenstillstandes von türkischer wie von serbischer Seite.

Amerika.

Washington, 21. Novbr. Die öffentliche Besprechung des Umstandes, daß kürzliche mehrere Compagnien Regierungstruppen in Washington eingerückt sind, hat den General Shermann und die Cabinetsmitglieder zu der Erklärung veranlaßt, daß dieser Maßnahme keine politische Bedeutung beizumessen sei. Wie man hört, werden die Truppen aber dennoch bis nach der Einführung des neuen Präsidenten in der Hauptstadt verbleiben.

— General Sherman theilt in dem Berichte über seine militärischen Operationen gegen die Indianer mit, daß außer den Banden unter „Sitting Bull" und „Cracy Horse" sämmtliche feindselige Sioux unterjocht worden sind und sich in einem lenkbareren Zustande als je vorher befinden. Der General hegt die Ueberzeugung, daß die erwähnten Banden eingefangen sein werden, ehe der Winter zu Ende ist.

* Ueber die Ermordung des deutschen Ingenieurs Nolte giebt die mexicanische Regierung folgende amtliche Darlegung: „Unterstützt durch die clericale Partei, wie sie es in der That ist, konnte die Schilderhebung, zu deren Führer sich Herr Diaz gemacht hat, nicht anders, als ihre Opfer unter den in Mexico angesiedelten Deutschen wählen. Der in Mineral de Guadeloupe ansässige Ingenieur Nolte gehört zu der Zahl derselben. Er wurde am 24. Mai ermordet. Am 26. September verhängten die Gerichtsbehörden von Guererra im Namen der Regierung des Präsidenten Lerdo de Tejado die Todesstrafe gegen die folgenden neun, der Ermordung Nolte's schuldig befundenen Individuen: Ramon Sagrero, Juan Calderon, Vicente Gomez, Eulogio Reyes, Roque de Aquino, Epigmenio Leyva, Teodoro Reyes, Victor Velasquez und Demetrio Cabrera. Die Todesstrafe wurde an sämmtlichen Verurtheilten vollzogen."

Danzig, 25. November.

* Der hiesige Verein für das Wohl der Taubstummen wird außer seinem speciellen Vereinsfeste in diesem Jahre auch eine Weihnachts-Bescherung für arme taubstumme Kinder und ältere arbeitsunfähige Taubstumme veranstalten. Freundliche Gaben für dieselbe nimmt der Vorsitzende des Vereins, Hr. Weichert (Hundegasse 14) entgegen. Derselbe ersucht ferner alle im Regierungsbezirk Danzig wohnenden Taubstummen, sich persönlich in seiner Wohnung oder schriftlich bei ihm zu melden.

* Die Unsicherheit der Eisdecke des Putziger Wieks, die alle Jahre verschiedenen Personen den Tod bringt, hat auch jetzt bereits wieder ein Menschenleben gefordert. Ein 12jähriger Knabe, welcher dieselbe vorgestern bei Putzig überschritt, brach ein und ertrank.

Tuchel, 22. November. Die hiesige Gerichts-Deputation verurtheilte dieser Tage den Lehrer L. aus Gr. Cyslow wegen wissentlich falscher Denunciation zu 1 Jahr Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte. L. hatte einen dortigen katholischen Pfarrer des Vergehens gegen den sog. Kanzel-Paragraphen des Strafgesetzbuchs beschuldigt. — Dem Berliner Römlingsblatt, der „Germania" berichtet man von hier Folgendes: Ein protestantischer Grundbesitzer des hiesigen Kreises entließ diejenigen Arbeiter, welche für den katholischen Wahlmann gestimmt hatten, sofort nach dem Tage der Wahl. Dieselben wandten sich indeß beschwerdeführend an den Landrath, welcher dem Herrn (die „Germania" bezeichnet ihn selbstverständlich als einen „liberalen") auftrug, den Leuten wieder Wohnung und Unterhalt zu gewähren; ob er sie in Arbeit nehmen wolle oder nicht, sei freilich in sein Belieben gestellt.

Zuschriften an die Redaction.

Gestern von einer Reise zurückgekehrt, finde ich einige Exemplare Ihres geschätzten Blattes vor, die mir von befreundeter Seite zugeschickt sind. In den Nrn. 10025 und 10049 werden vom Herrn Steinbart theils meine politischen und wirthschaftlichen Ansichten, theils meine Person angegriffen. Hätte Herr Steinbart seine Angriffe nur in einer der Thorner Zeitungen veröffentlicht, so würde ich mich wahrscheinlich der Mühe überhoben gesehn haben, überhaupt darauf zu antworten, da mich persönlich das Urtheil des Herrn Steinbart durchaus nicht weiter berührt und weil im Thorner und den angrenzenden Kreisen ein Jeder aus Erfahrung weiß, welches Gewicht einem Angriffe des Herrn Steinbart beizulegen ist. Da aber Ihr geschätztes

---

blos mit lang herabhängenden Locken, wie auf den in einer späteren Zeit griechischer Kunstblüte entstandenen Werken, sondern mit Flechten, zum Theil um den Kopf gelegt, zum Theil auf die Schultern fallend, bildeten die Künstler Griechenlands aus der ersten Glanzperiode hellenischer Kunst den Gott des Weines ab. Zwar nicht eben häufig begegnen wir dieser Frisur bei den andern Göttern immerhin aber oft genug, um annehmen zu können, daß eine Nation mit so entwickeltem Schönheitsgefühle keinen Anstoß nahm an dem Tragen langer Haare bei den Männern, gleichviel ob in Gestalt von Zöpfen oder Locken oder auch schlicht herabhängend; denn selbst davon haben wir Beispiele, so unter Andern in einigen der Figuren der sog. „Aegineten" in der Glyptothek zu München, bei denen das Haar meist vorn gelockt, durch eine Schnur zusammengehalten, hinten gerade auf den Rücken fällt. Eine andere beliebte Frisur war das Schlingen der Scheitelhaare in einen Knoten, der oben mittelst eines Bandes oder einer Nadel befestigt wurde, während an den Seiten und rückwärts die Locken lang niederwallten.

Ueberhaupt war ein volles Lockenhaar zu allen Zeiten sehr in Gunst und blieb es auch, nachdem die Sitte aufgekommen war, das Haar zu beschneiden. Nicht nur wo es sich hauptsächlich darum handelte, die Schönheit zu verkörpern, so bei Apollo, sondern auch bei der Darstellung höchster Majestät glaubte man des Lockenschmucks auf dem Haupte nicht entbehren zu können, wie wir dies an der berühmten Zeusbüste im Vatican sehen, die eine Nachbildung eines der größten Meisterwerke hellenischer Kunst ist. Wie fast in Allem, was die gebildeteren Griechen thaten, so verräth sich auch in ihrer Art, das Haar zu tragen, vornehmlich die Rücksicht auf das Schöne und sie verbot denn unbedingt, das Haar kurz zu scheeren. So kam dieser Gebrauch nur bei den Sklaven auf, der freie Grieche, der Athener zumal, kürzte das Haar immer nur mäßig.

Nicht sehr verschieden von dieser war die Haartracht der Frauen in Griechenland. Die bekannteste ist diejenige, bei der das wellige Haar an den Schläfen zurückgestrichen und rückwärts in einen Knoten geschlungen wurde, den man bald höher, bald tiefer am Hinterkopfe befestigte. Daneben kamen aber noch unzählige andere Frisuren vor. Die Locken waren bei den Frauen nicht minder beliebt als bei den Männern und wurden wie bei diesen in der Regel vorn kurz, nach hinten länger getragen, und zwar nahm man schon damals, wenn das Haar sich nicht von Natur kräuselte, künstliche Mittel zur Hilfe. Die Flechten ließ man auf die Schultern niederfallen oder legte sie um den Kopf. Junge Mädchen liebten das Haar ganz schlicht herabhängend, und nur um das Haupt ein Band geschlungen. Solche Bänder aus Zeug oder Leder, zuweilen auch Metallreifen, wurden vielfach zum Schmucke des Haares angewendet. Auch Netze kannten die Griechinnen; noch öfter aber bedeckten sie mit netzartigen kleinen Tüchern das Haar am Hinterkopfe. Wie immer sie übrigens dasselbe anordneten, soweit wir Abbildungen davon besitzen, geschah dies nie in einer den guten Geschmack grob verletzenden Weise.

Anders in Rom. Auch hier war es ursprünglich bei beiden Geschlechtern Brauch, das Haar unbeschnitten zu lassen. Aber der praktische Sinn der Römer verschaffte doch bald der Sitte des Haarschneidens dauernd Eingang. Wohl gab es auch in Rom Einzelne, die sich Locken brennen ließen, allein sowohl Münzen als sonstige Abbildungen bekunden, daß bei den Männern das ziemlich kurz geschnittene Haar die Regel war. Indeß verhinderte diese scheinbare Einfachheit der Haartracht keineswegs Extravaganzen verschiedenster Art, was bei dem unerhörten Ueberhandnehmen der Prachtliebe zur Kaiserzeit sehr begreiflich ist. Erzählt man doch z. B. von Kaiser Gallienus er habe sich das Haar mit Goldstaub pudern lassen. Bei der großen Wichtigkeit, die sie der Pflege des Haupthaares zuwandten, ist es auch sehr natürlich, daß die Römer den Mangel der Haare künstlich zu ersetzen suchten und demgemäß der Gebrauch von Perrücken bei Männern und Frauen ziemlich häufig war. Gab nun schon das männliche Geschlecht in Rom sich alle Mühe, Neues und Auffallendes in diesem Punkte hervorzubringen, so kannte das weibliche darin gar keine Grenzen. Vorübergehend freilich ahmten die römischen Damen griechische Trachten nach, allein ihrem Hang zum Abenteuerlichen genügten dieselben auf die Dauer nicht. Kaum irgend eine Modethorheit in dieser Beziehung mag je existirt haben, die nicht schon damals zum Ausdruck gekommen wäre. So sah man, neben den einfachen Haartrachten, die sich aus früherer Zeit erhalten hatten, bestehend in dem Zurückstreichen der Haare nach hinten, wo sie als Flechten oder natürliche Locken bald niederfielen, bald aufgesteckt wurden, die allerunkleidsamsten und unförmlichsten Frisuren, über die mehrere damaligen Schriftsteller tadelnd berichten. Bei dem herrschenden Luxus begnügten sich die Römerinnen auch sehr bald nicht mehr, mit Bändern und einfachen Nadeln das Haar zu zieren; Perlen und Edelsteine wurden darein verflochten und kunstvoll gearbeitete, kostbare Nadeln hielten das Ganze zusammen.

Gegenüber diesen Entartungen mag eine Erscheinung auffallen, die das gerade Gegentheil vertritt. Es war dies das Scheeren und Verhüllen der Haare bei den Vestalinnen. Gegründet in einer Zeit, in welcher Geschichte und Mythe noch eng verwebt, hielt dieser Orden bis zu seinem Untergange fest an dem alten Brauche. Vermuthlich beruhte die Einführung dieser Vorschrift auf derselben, aus dem Morgenlande stammenden Anschauung, daß es sich mit der Ehrbarkeit einer verheiratheten Frau und dem Keuschheitsgelübde einer Jungfrau nicht vertrage, mit dem Haare, diesem schönsten Schmucke des Hauptes, vor Jedermann zu glänzen, welche offenbar die Veranlassung war, daß den Jüdinnen bei ihrer Verheirathung und den Klosterfrauen von der Einkleidung an das Verbergen des Haares zur Pflicht gemacht wurde, eine Sitte, die sich bis zum heutigen Tage erhalten hat.

Ob die ersten Christinnen diese jüdische Vorschrift gleichfalls befolgten, ist zweifelhaft, sicher dagegen ist es, daß in späterer Zeit wenigstens man diesem orientalischen Gebrauche folgte; denn die frühesten Muttergottesbilder, die von Konstantinopel auf uns gekommen sind, zeigen uns dieselbe, die doch jedenfalls als Urbild weiblicher Tugenden aufgefaßt wurde, mit vollständig verdecktem Haare.

Vergegenwärtigen wir uns nun die ältesten Madonnenbilder, die Tracht der sittsamen Frau im oströmischen Reiche zu Anfang des Mittelalters, so mögen nicht minder die byzantinischen Darstellungen Christi die äußere Erscheinung der ehrbaren Männer veranschaulichen während der beginnenden Herrschaft des Christenthums. Denn aus dieser Zeit stammen die ersten Christusbilder, während der Mariencultus und somit auch die Abbildung der Madonna erst in eine spätere Zeit fällt. Indeß kann man wohl annehmen, daß bei der Starrheit, in der alles Leben, das äußere wie das innere, im oströmischen Reiche sehr bald verfiel, die Haartracht bei Männern und Frauen Jahrhunderte lang so ziemlich dieselbe geblieben sein wird, daß demnach nicht nur zu Ende des Alterthums, sondern auch zu Anfang des Mittelalters die Männer in Konstantinopel sehr häufig das Haar in der Mitte gescheitelt, straff auf die Schulter fallend, getragen haben mögen, wenn auch daneben das nach römischer Art geschnittene Haar vielleicht die allgemeine Tracht gewesen.

Unter den Deutschen war es im frühen Mittelalter üblich, daß die Männer das Haar ziemlich lang und meistens gelockt niederwallen ließen und ebenso allgemein war diese Haartracht bei Franzosen, Italienern und Engländern. Wahrscheinlich hatte sie sich unter der Herrschaft Karls des Großen so weit verbreitet und blieb es fast ununterbrochen bis zum 16. Jahrhundert. Während der Blüthezeit des Ritterthums galt üppige Lockenfülle auch bei den Männern nicht nur als Zierde an sich, sondern überdieß an vielen Orten als das Abzeichen und Vorrecht des Freien, gegenüber dem kurzgeschnittenen Haare des Hörigen.

Beim weiblichen Geschlechte war es in Deutschland, Frankreich und England den Verheiratheten nicht erlaubt, wenigstens da nicht, wo strengere Sitten herschten, das Haar unverdeckt zu tragen. Man verhüllte es

Blatt in der ganzen Provinz und darüber hinaus verbreitet ist, so kann ich im Interesse meiner politischen Freunde nicht umhin, die sehr unmotivirten Urtheile des Herrn Steinbart auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

Der Vorwurf des Herrn Steinbart gipfelt direct darin, daß ich Agrarier sei und indirect, daß meine Vorbildung nicht genüge, um den Anforderungen, die man an einen Abgeordneten stellt, gerecht werden zu können. Herr Steinbart greift einzelne Sätze aus meinen in Thorn gehaltenen Ansprachen heraus. Diese genügen aber durchaus nicht, um sich ein Urtheil über meine politischen Ansichten zu bilden.

In Ur- und Wahlmänner-Versammlungen habe ich mich zu den politischen Ansichten des rechten Flügels der national-liberalen Partei bekannt und habe, nachdem im feindlichen Lager Zweifel darüber laut wurden, ob ich mich auch dieser Partei unter allen Umständen anschließen würde, ganz bestimmt erklärt, daß wenn im neuen Abgeordnetenhause sich die verschiedenen Parteien in derselben oder nur in einer ähnlichen Weise gruppiren würden, wie im alten Abgeordnetenhause, ich auch nur zur national-liberalen Partei gehören würde.

Betreffs des Unterrichtsgesetzes bedauerte ich auf alle Details nicht eingehen zu können, da das betr. Gesetz zur Vorlage noch nicht gelangt sei; ein Freund der Raumer'schen und Mühler'schen Regulative sei ich aber nicht.

Ich habe später meine Ansichten noch dahin ergänzt, daß es sich bei dem neuen Unterrichtsgesetz wohl schwerlich um eine principielle Umgestaltung der höheren Lehranstalten, sondern sehr wesentlich um Uebernahme und Vertheilung der Lasten handeln würde, welche in Folge des neuen Unterrichtsgesetzes durch die Elementar- und Volksschule verursacht werden. Ich habe mich ferner dahin ausgesprochen, daß ich es für das Zweckentsprechendste halten würde, wenn sämmtliche Schulen vom Staat übernommen, alle Lehrer, Staatsdiener und somit alle Lasten vom Staate getragen würden, mit anderen Worten von allen Staatsbürgern nach ihrer Steuerleistungsfähigkeit, abzüglich eines vielleicht gering bemessenen Schulgeldes von 1 Mark pro Kind, welches die Eltern direct zu bezahlen hätten. Ich hielte diese letztere Einrichtung deshalb für gut, weil die Eltern dadurch ein wahrnehmbares Interesse am Schulbesuch ihrer Kinder haben würden. Den oben angeführten Vertheidigungsmodus hielt ich deshalb für den gerechtesten, weil eine gute Schule im Osten dieselbe Wichtigkeit für den Westen habe und der im Norden erzogene Arbeiter bei den heutigen Verkehrsverhältnissen sofort nach dem entferntesten Süden wandere, sobald seine Arbeitskraft dort besser zu verwerthen sei. Ich habe ferner die Befürchtung ausgesprochen, daß man von Seiten der Staats-Regierung diese Lasten auf die Provinzen wird abwälzen wollen und habe erklärt, daß ich mich dagegen sträuben und dies bedauern würde, weil unsere östl. Provinzen als die ärmsten und am wenigsten bevölkerten darunter leiden würden.

Ich habe ferner die Forderung gestellt, daß der Schullehrer so dotirt werde, daß er seinen Verhältnissen angemessen und sorgenfrei leben könne, um im Stande zu sein, seine ganze geistige Kraft dem schwierigen Berufe widmen zu können. Betreffs der Städteordnung habe ich mich in der Thorner Ostd. Zeitung dahin ausgesprochen, daß ich dem Dreiklassen-Wahl-System den Vorzug gebe vor dem directen Wahlrecht, weil es sich bei letzterem leicht ereignen könne, daß diejenigen Klassen der Bürger, die das Meiste zu bezahlen haben, in der Stadtverordneten-Versammlung in ungenügender Zahl vertreten seien und ihre Interessen dann leicht sehr geschädigt würden. Einen erhöhten Census als Correctiv beim directen Wahlrecht verwerfe ich, weil ein zu großer Theil der Bürger sein Wahlrecht dadurch einbüßen würde.

Das Budgetrecht wolle ich der Stadtverordneten-Versammlung gewährt wissen; ich könne ihr aber nicht das Recht einräumen, das Budget in der Ausgabe einseitig und ohne Zustimmung des Magistrats zu erhöhen. Würde die nothwendige Zustimmung fortfallen, so könne es sich leicht ereignen, daß eine Stadtverordneten-Versammlung zum großen Theile aus Männern bestehe, welche vermöge ihrer Lebensstellung sehr wenig zum Budget zu steuern haben, und da könne leicht der Fall eintreten, daß eine solche Versammlung das Budget in der Ausgabe dermaßen einseitig erhöhe, daß den zahlenden Bürgern zu große Lasten auferlegt würden. Hiergegen aber würde die nothwendige Zustimmung des Magistrats ein sehr zweckentsprechendes Correctiv sein. Daß aber ein Magistrat prinzipiell gegen eine Erhöhung des Budgets in der Ausgabe sein sollte, sei so leicht nicht zu befürchten, da es jedem Magistrat nur lieb sein würde, durch ein gerechtfertigtes, größeres Budget auch seine Thätigkeit für das Wohl der Stadt ausdehnen können. Die segensreiche Wirkung unserer Selbstverwaltung habe ich anerkannt mit dem Bemerken, daß die Organe derselben wohl etwas von Geschäften entlastet werden müssen, damit denselben nur die wirklich ehrenamtlichen Geschäfte verbleiben. Im Culturkampf habe ich erklärt, unbedingt auf Seiten der Regierung zu stehen. Betreffs der Handelspolitik habe ich mich für den Freihandel ausgesprochen und will Schutzzölle nur ausnahmsweise und zeitweise zugestehn. Hinsichts Theilung der Provinz Preußen sei ich aus wirthschaftlichen Rücksichten für dieselbe.

Ich hätte mein Programm hiermit schließen können, war aber von verschiedenen Urwählern unter der Hand noch gebeten worden, mich auch über meine Ansichten betreffs der Agrar-Partei auszusprechen. Ich erfüllte dieses Verlangen und zwar wörtlich, wie folgt: „Was die Agrar-Partei betrifft, so gehöre ich nicht zu ihr. Ich halte es für unpolitisch und unpraktisch, eine politische Partei auf wirthschaftlichen Grundsätzen aufbauen zu wollen, und würde das Programm der Agrarier mit seinen 9 Punkten nicht unterschreiben können. — Ich halte dafür, daß das Programm derselben in erster Linie dazu dienen soll, möglichst viel liberale Elemente in das conservative Lager hinüberzuführen und kann mich schon deshalb der Partei nicht anschließen. Wohl aber erkenne ich an, daß Mißstände existiren, die den Handwerkerstand, das Gewerbe, die Hauseigenthümer in den Städten und die Grundbesitzer auf dem Lande mehr drücken, als andere Stände. Da ist erstens die Leichtfertigkeit, mit der heutzutage von Seiten der Arbeitnehmer Contracte gebrochen werden, weil die Strafe für derartige Vergehen eine zu geringe ist. Da ist zweitens das Unterstützungs-Wohnsitzgesetz, das einiger Abänderungen bedarf, immerhin mit der Maßgabe, daß ein bestimmter Unterstützungs-Wohnsitz festgehalten wird. Da sind drittens die Differential-Tarife, die ich insoweit unbedingt abgeschafft haben will, als sie das Ausland dem Inlande gegenüber durch billigere Frachten begünstigen. Ich meine diejenigen Tarife, welche das Ausland in die Möglichkeit versetzen, seine Producte von weither billiger nach unsern großen Handelsplätzen zu transportiren, als es uns auf kürzeren Strecken möglich ist. Die Hauptsache aber bleibt immer die Steuergesetzgebung. Es ist da sehr leicht zu sagen, welche Steuern man gern abgeschafft haben möchte, sehr schwer aber ist es, einen passenden und besseren Ersatz dafür zu finden. Die Steuern sind heute in der Art vertheilt, daß ein Stand mehr als der andere belastet ist; das möchte ich vermieden sehen und dafür bei passender Gelegenheit erzielen, daß jeder Staatsbürger nach seiner Leistungsfähigkeit zu den Steuern veranlagt würde. Der Capitalist zahlt ca. 3 Proc. seines Einkommens an Einkommen- oder Klassensteuer. Der Gewerbetreibende zahlt dasselbe an Einkommen- oder Klassensteuer; er zahlt aber für das Gewerbe, durch welches er sich erst sein schon besteuertes Einkommen beschafft, noch extra ca. 1½ Proc. an Gewerbesteuer vom ganzen Umfange seines Gewerbes.

Ein ähnliches Verhältniß besteht mit der Gebäudesteuer in den Städten und mit der Grundsteuer auf dem Lande. Betreffs der Gewerbesteuer, würde ich nach meiner heutigen Einsicht in die Verhältnisse für eine allmälige Aufhebung derselben sein, wenn sich der Ausfall von ca. 17—18 Mill. Mk. ersetzen ließe, durch eine Consumtionssteuer auf Gegenstände, die nicht zum nothwendigen Lebensunterhalt gehören, und bei der es jedem Staatsbürger überlassen bliebe, durch einen geringeren oder größeren Verbrauch seinen Beitrag zu liefern. Betreffs der Gebäude- und Grundsteuer würde ich, wenn anderes nicht zu erzielen ist, zufrieden sein, wenn erstere den Städten, letztere den Kreisen zu communalen Zwecken überwiesen würde. Eine Berechtigung zur Beseitigung dieser Mißstände ist auch bereits von einem großen Theile der Liberalen anerkannt und wir werden diese Mißstände auch beseitigen ohne die Agrarier."

Herr Steinbart folgert aus diesem, meinem politischen Glaubensbekenntniß, daß ich Agrarier sei und meine politischen Freunde, die mir ihre Stimme gegeben haben, agrarischen Bestrebungen obliegen. Die wahren Ziele einer Partei sind aber nicht kenntlich an einem stets dehnbaren und in allgemeinen Phrasen ausgedrückten Programm, sondern an ihren Führern und Leitern und an der Politik, welche dieselben bisher verfolgt haben.

Betrachten wir uns die Führer und Leiter der Agrar-Partei, so ist das Programm der Agrarier dasjenige einer Partei, welche aus dem reactionären und altconservativen Theil des Adels besteht, welcher Preußen bis zum Jahre 1848 beherrscht hat — eines Gegners jeder Constitution und jeder freiheitlichen Entwickelung, für die ich nach jeder Seite hin stets eingetreten bin und auch stets eintreten werde. Die Ziele der Agrar-Partei, soweit sie bis jetzt kenntlich, sind unverkennbar die, die Zustände vor 1848 mit einigen Modificationen in Preußen wieder einzuführen. — Zu dieser oder auch nur einer ähnlichen Partei gehören aber weder meine politischen Freunde noch ich selbst.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— „Die Fehler im Parzellirungs-Verfahren der preußischen Staatsdomänen" von Sombart Ermsleben, Mitglied des Reichstages, betitelt sich eine uns vorliegende kleine Brochüre, die im Verlage von Wiegand, Hempel und Parey in Berlin erschienen ist. Wir machen auch die Nichtlandwirthe auf dieses Schriftchen aufmerksam, welches in maßgebenden Kreisen lebhaft ventilirt wird. Es ist ein interessanter Beitrag zur Schilderung der ländlichen Zustände der Altmark und Neuvorpommerns im Hinblick auf die Domänen-Dismembration und die Colonisations-Versuche der Regierung. Der Herr Verfasser schildert die von Regierungsseite bei der Dismembration gemachten Fehler, beweist, daß weder national-ökonomisch noch landwirthschaftlich richtig bei denselben verfahren sei, und daß die Verfügungen des Finanzministers (dem bekanntlich die Cognition über die Domänen zusteht) nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt haben. Die Broschüre trägt zur Vermehrung der Argumente bei, welche die Befürwortung der Abtrennung der Domänen-Verwaltung von der Administration des Finanzministers und Zutheilung an den landwirthschaftlichen Ressort angezeigt erscheinen lassen.

— Wie verschiedenen Blättern aus Bayreuth geschrieben wird, sind bereits die Dispositionen für die wiederholte Aufführung der Wagner'schen Tetralogie im nächsten Jahre getroffen. Vom 1. bis 28. Juni werden Gesammtproben, am 29., 30. und 31. Juli und 1. August wird die erste, am 5., 6., 7. und 8. August die zweite, und am 12., 13., 14. und 15. August die dritte Aufführung stattfinden. Die Orchestermitglieder werden sich nahezu einmüthig bei der Wiederholung einfinden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

24. November.

Geburten: Locomotivheizer Franz Aug. Alexand. Molkenthin, S. — Arb. Johann Pätke, T. — Arb. Heinr. Steinbrück, S. — Bernsteinarb. Richard Theod. Danielowski, T. — Schuhmacher Carl Priesz, T. — Apotheker Johann Heinr. Friedr. Suffert, S. — Schlosser Rudolf Josef Schimanowski, 2 S. — Glasermstr. Vincent Wolschon, T. — Arb. Carl Eduard Wendt, T. — Unehel. Geb.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arb. Josef Schmidt mit Anna Catharina Graw. — Schlosser Friedr. Wilh. Bahr mit Louise Henriette Damitz. — Maurer Johann Gustav Nitschmann in Marggrabowa mit Charlotte Prawda in Friedrichsheyde. — Gärtner Carl Karpenkiel in Dommachau mit Wilhelmine Marie Knoof das.

Todesfälle: Schuhmacher Heinr. Ulrich, 36 J. — Zwillings-Söhne d. Arbeiters Julius Jeschke, 8 u. 9 T. — 1 unehel. S.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 22 Novbr. (Orig.-Ber. der Bank- und Hdls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für englische Marken 85-88 ℳ, Mansfelder Raffinade 88 bis 90 ℳ pr 50 Kilogr. — Bancazinn 84,00—86,00 ℳ pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 82,00—85,00 ℳ pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 29 25 ℳ, geringere Marken 21,25—21,75 ℳ, hier erstere 24,75—25,25 ℳ, letztere 23,75—24,25 ℳ pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, hier 22,50—23,25 ℳ Harzer und Sächsisches 22,50—23,25 ℳ Spanisches Rein und Co. 25,00—26,50 ℳ — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 4,50—4,75 ℳ Englisch Roheisen 3,40—3,75 ℳ Oberschlesische Coaks-Roheisen 3,05—3,15 ℳ Gießerei-Roheisen 3,25—3,70 ℳ pr 50 Kilogramm. — Stabeisen. Gewalztes 6,50-6,75 ℳ pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 10,75—15,00 ℳ loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken 5,25—6,00 ℳ, zum Verwalzen 3,40—3,80 ℳ, je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 75 ℳ, Coaks 60—70 ℳ pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 1,10—1,40 ℳ pr 50 Kilogramm loco hier.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 24. Nov Wind NNO.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 24. November

		Crs.v.23.			Crs.v.23.
Weizen			Pr. 4½ consf.	103,90	103,90
gelber			Pr. Staatsschldf.	93,50	93,20
Nov.-Dezbr.	213	211	Wstp. 3½% Pfdb.	82,40	82,20
April-Mai	219,50	218,50	do. 4% do.	93,40	93,20
Roggen			do. 4½% do.	100,80	100,80
Nov-Dezbr.	160	160,50	Berg.-Märk. Eisb.	77,40	77,50
April-Mai	167	167,50	Lombardenlex.Cp.	129	128,50
Petroleum			Franzosen	424	422
pr 200 ℔			Rumänier	12	12
November	47,50	47,10	Rhein. Eisenbahn	100,50	110,50
Rüböl Nov.-Dez.	73,60	73,50	Oester. Creditanst.	226,50	227
April-Mai	74,80	74,60	5% ruff.-engl. A. 62	81,40	81,20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	53,40	53,60
Nov.-Dezbr.	54,90	55,20	Ruff. Banknoten	249,75	248,50
April-Mai	57,90	58,10	Oest. Banknoten	162	161,35
Ung. Schatz-A. II.	76,20	—	Wechselcrs. Lond	—	20,34^5

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. I. 53,80.
Fondsbörse: ruhig.

Hamburg, 23. Novbr. [Productenmarkt.] Weizen loco fest, auf Termine behauptet. — Roggen loco und auf Termine fest. — Weizen pr November-Dezember 126℔ 1000 Kilo 209 Br., 208 Gd., pr April-Mai 126℔ 220 Br., 219 Gd. — Roggen pr Novbr.-Dezbr. 1000 Kilo 164½ Br., 163½ Gd., pr April-Mai 170 Br., 169 Gd. — Hafer fest. — Gerste matt. — Rüböl fest, loco 75½, pr Mai pr 200 ℔ 75. — Spiritus fest, pr 100 Liter 100 % pr Novbr. 46, pr Dezbr.-Januar 45½, pr April-Mai 45½, pr Mai-Juni 45½. — Kaffee lebhaftere Kauflust, Umsatz 6000 Sack. — Petroleum steigend, Standard white loco 22,50 Br., 22,25 Gd., pr November 22,25 Gd., pr November-Dezember 22,25 Gd. — Wetter: Schön.

Meteorologische Depesche vom 24. Novbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	758,4	S	leicht	h. bed.	3,9	1)
8	Valentia . . .	752,1	WSW	mäßig	—	8,9	2)
8	Yarmouth . .	762,5	OSO	schwach	wolkig	3,9	3)
8	St. Mathieu .	757,3	WSW	schwach	Regen	13,0	4)
8	Paris	762,9	OSO	leicht	heiter	— 0,3	
8	Helder	765,0	OSO	schwach	wolkig	— 0,7	
8	Copenhagen .	768,9	OSO	mäßig	bed.	— 0,2	
8	Christiansund .	—	—	—	—	—	
8	Happaranda .	757,8	—	stille	wolkig	1,2	
8	Stockholm . .	768,9	WSW	mäßig	bed.	— 3,1	
7	Petersburg . .	767,2	SW	stille	bed.	— 2,7	
7	Moskau . . .	774,9	S	stille	bed.	— 5,7	
7	Wien	764,9	—	stille	Schnee	— 1,0	
8	Memel	772,9	SO	mäßig	klar	—11,4	5)
8	Neufahrwasser	772,1	—	stille	h. bed.	—11,6	6)
	Swinemünde .	770,4	OSO	stille	wolkig	— 7,2	7)
8	Hamburg . . .	768,3	OSO	schwach	Nebel	— 4,4	8)
8	Sylt	767,3	SO	leicht	bed.	— 2,5	
8	Crefeld	764,7	SSO	leicht	bed.	0,0	
8	Cassel	766,5	ONO	stille	bed.	— 1,8	9)
8	Carlsruhe . .	764,0	NO	stille	bed.	0,8	
8	Berlin	768,9	O	schwach	wolkig	— 2,9	
8	Leipzig	767,7	O	stille	bed.	— 3,2	10)
8	Breslau . . .	769,4	OSO	schwach	bed.	— 3,0	

1) See ruhig. 2) Regen, Seegang leicht. 3) Seegang leicht. 4) Seegang mäßig. 5) Frostnebel, Rauchfrost. 6) Weichsel fest, Hafeneinfahrt frei. 7) Viel Treibeis in der Swine. 8) Reif. 9) Dunstig. 10) Leichte Wolkendecke.

Barometer in ganz Central- und Nordeuropa um einige Mm. gesunken, hört jedoch im Westen auf zu fallen und steigt in Südeuropa. Der Südsturm in Irland ist mäßigem WSW. gewichen, das Wetter ist überall ruhig und die Winde meist schwach. Die Temperatur ist im SW. Frankreichs gestiegen, an der Nordsee gefallen, strenge Kälte herrscht an der ganzen deutschen Küste.

---

sorgfältig unter dichten Tüchern, in auffallender Uebereinstimmung mit jener Madonnentracht aus Byzanz, welche augenscheinlich das Vorbild zu dieser Sitte gewesen. An manchen Orten, so namentlich in einigen deutschen und schweizerischen Städten erhielt sich diese nonnenartige, unschöne Verhüllung bis über das Mittelalter hinaus, an anderen dagegen, besonders an den Höfen von Frankreich und Burgund, vertauschte man die unkleidsamen Tücher mit der Zeit gegen allerlei phantastisch geformte Hauben und Kopfputze. Maßgebend blieb dabei aber immer noch zuerst das Verbergen der Haare und, da es somit der Anstand nicht gestattete, mit dem Haare selbst hohe Bauten aufzuführen, wie es unter den entarteten Römerinnen Mode gewesen, und wie es später die Herrschaft des Rococco einführte, verfiel man unter Anderem darauf, die Mützen thurmartig zu gestalten, in der Weise, wie dies noch jetzt bei den Bäuerinnen der Normandie gebräuchlich ist. In Italien, wo der Schönheitssinn von je ein geläuteterer gewesen, bedeckten die Frauen das Haupt nie so gänzlich mit Tüchern und Hauben, sondern legten erstere mehr schleierartig um, oder begnügten sich häufig mit Netzen, die nur den Hinterkopf bedeckten. Auch in Spanien waren Netze sehr beliebt. Erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts ward es in Deutschland üblich, zu den Seiten das Haar sehen zu lassen, meist in Flechten geordnet.

Die Jungfrauen in Deutschland sowohl wie im ganzen Abendlande trugen gewöhnlich das Haar in seiner ganzen Länge frei herabhängend, nur wo es von Natur kraus war, in Locken. Die Stirn umgab ein Band, welches sowohl zum Zusammenhalten des Haares als auch zum Schmucke des Hauptes diente. Natürlich wurde auch dieses mit der Zeit von den Wohlhabenden mit allerlei kostbaren Steinen geziert, ebenso wie die hohen Mützen der vornehmen Frauen. Die hübsche Frisur der Mädchen, das offen niederfallende Haar, hatte allerdings etwas Unbequemes und mußte wohl hauptsächlich deshalb im 14. Jahrhundert den zweckmäßigeren Flechten weichen. Die Verheiratheten trugen dieselben aufgesteckt, die Jungfrauen ließen sie niederhängen.

Gegen den Ausgang des Mittelalters, mit dem allmäligen Schwinden der Romantik verlor sich auch die Vorliebe für das langwallende Haar beim männlichen Geschlechte. Zuerst ward es nur über der Stirn kurz abgeschnitten, auf den Seiten aber und rückwärts immer noch ziemlich lang getragen, bis endlich das ringsum gleichmäßig beschnittene Haar allgemeine Mode ward. So trug z. B. Karl V. dasselbe kurz geschoren. Bald sah man außer etwa bei jungen Leuten nur noch unter der Künstlerschaft, die zuvor alleinherrschend gewesene Haartracht und die Mode war somit in Bezug auf die Frisuren der Männer in den tonangebenden Ländern Europas so ziemlich auf demselben Standpunkte angelangt, auf welchem sie gegenwärtig steht. Selbst die Haartracht der Frauen war, obgleich mannigfaltig und häufigem Wechsel unterworfen, doch durchgehends weniger auffallend als vor und nach dieser Zeit. Der Ernst der politischen und kirchlichen Verhältnisse mahnte eben die Menschen zur Mäßigung ihrer kleineren Leidenschaften, so daß selbst die Prunksucht, welche an manchen Höfen herrschte, im Ganzen darin keine Aenderung hervorbrachte. Erst nach Heinrich IV. von Frankreich, dessen zwei Gemahlinnen übrigens ihr Möglichstes in dieser Richtung gethan hatten, ergriff die Putzsucht immer weitere Kreise und von dieser Zeit erlangte auch Frankreich erst ausschließlich die Herrschaft im Gebiet der Mode. Von seinen Königen und Königinnen hing es fortan ab, wie das gebildete Europa sich kleiden, was es in allen, zur Tracht gehörigen Dingen, für passend halten sollte. Heinrich IV. selbst, für sich zwar die Einfachheit liebend, war dennoch Veranlassung zur Einführung einer der unvernünftigsten Moden, die jemals existirt haben. Als nämlich sein Haar zu ergrauen anfing, erfanden schmeichlerische Höflinge das Weißpudern der Haare und der galante König sah die neue Tracht wohl nicht ungern. Nach seinem Tode kam man allerdings von dem Gebrauche des Puders wieder ab, doch nur um später wieder darauf zurückzukommen.

Als der neunjährige Ludwig XIII. den Thron bestieg, nahm plötzlich der ganze Hof die Haartracht der Kinder an. Man sah von Frisuren fast nichts Anderes mehr, als das lang herabwallende gekräuselte Haar, meistens sogar in die Stirn hereinhängend und Jene, die keine eigene Lockenfülle hatten, griffen allgemein zur Perrücke. Selbst die Frauen trugen eine ähnliche „à l'enfant" genannte Frisur und bei ihnen war noch besonders das Hereinkämmen der Haare in die Stirn kurze Zeit sehr beliebt. Bei den Männern befestigte sich die Herrschaft der Perrücke immer entschiedener. Ludwig XIV. war hauptsächlich ein Verehrer derselben. Unter ihm nahm das Geschäft der Perrückenmacher einen fabelhaften Aufschwung. Enorme Summen wurden für deren Producte verschwendet, kolossal war aber auch die Haarmasse, die jeder Herr bei Hofe auf seinem Haupte herumzutragen für schicklich fand.

Unter Ludwig XV. schrumpfte die Perrücke bedeutend zusammen. Aber nun kam auf einmal, und viel nachhaltiger als früher, die Mode des Haarpuderns wieder auf, und außerdem war die neue Frisur der Männer gewiß nicht weniger geschmacklos als die frühere. Man steckte nämlich die Haare des Hinterkopfes anfangs in einen Beutel, der mit einer Schleife festgebunden ward, um schließlich zum fest umwickelten, steifen Zopfe überzugehen. Puder und Zopf erhielten sich in Frankreich bis zur und theilweise auch noch bis über die Revolution, in Deutschland behielt man letzteren, z. B. in Kurhessen beim Militär, noch in unserem Jahrhunderte längere Zeit bei, denn dem Kurfürsten gereichte es zur besonderen Genugthuung nach der Restauration den Zopf in seinem Lande wieder einführen zu können.

Das weibliche Geschlecht bewegte sich unterdessen mit seinen Frisuren in ziemlich gefälligen Formen. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts nahm zu gleicher Zeit mit dem Reifrocke die Anordnung des Haares eine ungeheuerliche Ausdehnung. Noch weit phantasiereicher als im vorhergegangenen Jahrhunderte bei den Männern, schufen die Friseure in der Rococcozeit mit Hilfe von fremden Haaren und mittelst Perlen, Steinen, Blumen und Federn vollständige Landschaften, mit Flüssen, Bergen und Thälern auf den Köpfen der vornehmen Damen. Natürlich hatten die Weiber überdies gleichzeitig mit den Männern das Weißpudern des Haares eingeführt. Aber die Monstrositäten der Haartrachten des weiblichen Geschlechtes erreichten ihr Ende noch vor der Revolution, indem Marie Antoinette, durch das Ausfallen ihres Haares genöthigt, einfachere Frisuren in Aufnahme brachte.

So begreiflich, so berechtigt es war, daß das Volk während der Revolution auch in äußeren Dingen das verwarf, was seine Unterdrücker in ihrer Sucht nach immer neuen Reizmitteln ersonnen hatten, so rief doch diese gewaltsame Umkehr ihrer Leidenschaftlichkeit ebenfalls manche Ausartung der Tracht hervor. Allein der gesunde Sinn siegte verhältnißmäßig bald wieder. Bei den Männern ist mit diesem Jahrhundert der Gebrauch des Beschneidens der Haare allgemein eingeführt und die Frauen haben seither mit ihren Frisuren den guten Geschmack mindestens nicht mehr so auffällig beleidigt wie dies vor 100 Jahren geschah. Freilich fehlt es ihren Haartrachten auch in der Gegenwart nicht an höchst drolligen Auswüchsen, zum Beweise, daß das Gefühl für Schönheit noch immer nicht sonderlich entwickelt ist. Im allgemeinen jedoch zeigen die Frisuren der Frauen in unseren Tagen das Streben, nach dem Prinzipe des Schönen zu handeln, während die Haartracht der Männer ganz entschieden das Praktische bevorzugt. Wie sehr sich übriges selbst in diesen Dingen die Charaktereigenthümlichkeiten der Völker wie der Individuen kund geben, zeigt sich daran, daß noch heutzutage der englische Richter bei Ausübung seines Amtes in der langen Perrücke des 17. Jahrhunderts erscheint und ebenso der „Sprecher" im Parlamente in London zur Stunde noch für einen echten Sohn Albions gar nicht denkbar wäre, ohne daß er auf dem Haupte eine Lockenfülle trüge, wie sie Ludwig XIV. in die Mode gebracht hatte.

(Fr. Z.)

Gestern Abend 10¼ Uhr entschlief sanft in dem Herrn, nach 73stündigem Leiden in Folge eines Schlaganfalls, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der evang. Pfarrer

Carl Ludwig Wilh. Worczewski,

im fast vollendeten 68. Lebensjahre.

Diese traurige Anzeige widmen mir allen Freunden und Bekannten.

Osterwick, den 24. November 1876.

5229) **Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. December, Vormittags 11 Uhr. statt.

Bekanntmachung.

An unseren Volksschulen sind noch einige Lehrerstellen vacant. Wir fordern qualificirte Bewerber, namentlich katholischer Confession, auf, uns baldigst ihre Meldungen nebst Zeugnissen einzusenden und bemerken, daß die Gehaltsskala unserer Elementarlehrer mit 1050 M. beginnt und um je 150 M. steigend bis 1800 M. geht.

Danzig, den 16. Novbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Steinkohlen-Bedarfs** für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1. Januar 1877 bis ultimo März 1878, circa 2900 Centner, soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Es ist zu diesem Behufe ein Submissions-Termin auf

Sonnabend, den 2. Decbr. cr., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt, bis wohin die Einreichung der Submissions-Offerten zu erfolgen hat.

Die dieser Lieferung zu Grunde gelegten Bedingungen sind bei der Königl. Garnison-Verwaltung in Danzig einzusehen und werden Offerten nur von denjenigen Submittenten angenommen, welche diese Bedingungen vorher unterschrieben haben.

Pr. Stargardt, den 23. Novbr. 1876.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die im Verbandverkehr zwischen der Oberschlesischen Eisenbahn und Königlichen Ostbahn durch die Nachträge 9 und 14 des Tarifs vom 1. April 1873 eingeführten Frachtsätze für Steinkohlentransporte, deren Giltigkeitsdauer bis zum 30. November cr. festgesetzt war, bleiben **bis auf Weiteres** in Kraft. (5221

Bromberg, den 19. November 1876.

Königl. Direction der Ostbahn.

Extrafahrt

von Danzig und allen Stationen der Cöslin-Danziger, sowie der Stargardt-Cöslin-Colberger Zweigbahn, bis incl. Trampke nach Berlin

am 5. December d. J.

Das Passagiergeld für die Hin- und Rückfahrt ist für die Strecken von Danzig bis incl. Lauenburg auf 27 M. 80 ₰, für die II. und auf 18 M. 50 ₰ für die III. Wagenklasse, für alle übrigen Stationen dagen um die Hälfte des tarifmäßigen Fahrgeldes ermäßigt.

Die Rückfahrt von Berlin kann nach Belieben mit jedem fahrplanmäßigen Personenzuge — Courierzüge ausgenommen — bis zum 18. December cr. einschließlich zurückgelegt werden.

Das Nähere ergeben die auf unsern Bahnhöfen ausgehängten Plakate.

Stettin, den 21. November 1876.

Directorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft. (5226

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Simultan-Schule, ist die Stelle eines Lehrers katholischer Confession, welcher auch der poln. Sprache mächtig ist, sofort zu besetzen. Das Jahreseinkommen beträgt 930 M.

Bewerber um die Stelle, werden aufgefordert, sich bis zum 10. Decbr. d. Js., unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden.

Löbau, den 31. October 1876.

Der Magistrat.

Zwei Knabenlehrerstellen der evangl. Schule in der Sedanstraße hierselbst sind baldigst zu besetzen. Anfangs-Gehalt 1200 M.; für solche, die schon eine dreijährige Dienstzeit hinter sich haben, 1350 M.; bei bestandener Wiederholungsprüfung und definitiver Anstellung 1425 M. von Jahr zu Jahr um 75 M. bis 1800 M. steigend. Nach genügendem Ausfall einer besonderen Prüfung der Klasse steigt dann der Betrag von zwei zu zwei Jahren um weitere 75 M. bis zum Maximum von 2100 M. Wohnungsentschädigung ist immer inbegriffen. Aufsteigen in die hohen Gehaltsstufen durch gute Führung und Leistung bedingt. Bewerbungen, Zeugnisse, Lebenslauf und die Erklärung, einem etwaigen Ruf folgen zu wollen, erbittet sich binnen drei Wochen (5095

der Präses des Schulvorstandes Pastor Weber.

Barmen, den 21. Novbr. 1876.

In meiner Bücher-Leihbibliothek traf ein:

Spielhagen: Sturmfluth.

Tissot. V., Vayage aux Pays annexés.

Constantin Ziemssen,

Musikalien-Handlung,

5204) Langgasse 77.

Als Weihnachtsgeschenk für Kinder empfehle:

Melodien zu Dr. H. Hoffmann's Struwelpeter.

Preis 1.20 M.

Constantin Ziemssen,

Musikalien-Handlung,

5204) Langgasse 77.

Neue Fahrpläne

auf Cartonpapier à 10 ₰ mit den am 20. d. M. eingetretenen Aenderungen sind zu haben in der **Exped. dieser Zeitung.**

Billige Pracht-Ausgabe

von

Mendelssohn's 48 Lieder ohne Worte zu 2 Händen.

brochirt 1 M. 50 ₰.

gebunden 3 M.

Frühere Ausgabe kostete 8 M.

Vorräthig in der **Musikalienhandlung** von **Herm. Lau, Langgasse No. 74.** (5243

Gründl. Klavierunterricht,

namentlich Anfangsgründe, neueste Methode, wird billig ertheilt. Gef. Adr. werden unter 5212 in der Exp. d. Ztg. erb.

In meiner bei Pr. Stargardt liegenden **Borschauer Waldparzelle** sind täglich alle Gattungen von **Nutzholz**, als starke Roth- und Weißbuchen, birkene Stämme, div. kiefernes Bauholz, birkene und kieferne Nutzstangen, wie auch ca. 1000 Meter buchen und kiefernes Kloben- u. Knüppelholz, trocken, preiswürdig zu verkaufen. Näh. bei meinem Waldwärter daselbst. **J. C. Sulewski**

5071) in **Stadtgebiet** bei Danzig.

Kiefernholz,

trocken und direct aus dem Walde, offerire billigst (101

Wilh. Wehl,

Brodbänkengasse 12.

Auction über Schiffs-Inventar.

Für Rechnung der Betheiligten werde ich am **Donnerstag, den 30. November cr.**, von 8 Uhr Morgens ab, in meinem Speicher hierselbst, das von dem gestrandeten, ca. 26 Lasten großen Everschiff „Martha" geborgene, sehr gut erhaltene Schiffs-Inventar, worunter 14 Segel, Anker, Ankerketten, Trossen und anderes Tauwerk, ein Schiffsboot ꝛc. und nach Versteigerung dieser Gegenstände das Schiffs-Wrack, letzteres an der Strandungsstelle, öffentlich, meistbietend, gegen sofort baare Zahlung verkaufen lassen.

Leba, den 22. November 1876.

5225) **Julius Zuchors.**

Im Criminal-Gefängniß, Schießstange 9, wird wieder **Tauwerk zum Wergzupfen u. auch Brennholz zum Kleinen** angenommen. Letzteres wird sowohl abgefahren als auch abgetragen (4684

Ein **mahag. Schreibtisch** mit Aufsatz (neu), welcher 36 Rℳ gekostet, ist wegen Mangel an Raum für 28 Rℳ zu verkaufen **Jopengasse 20, 1 Tr.** (2510

Mein Reisender wird in nächsten Tagen dort eintreffen, um Aufträge auf

Pianinos

(besonders auch gegen Ratenzahlung) direct entgegen zu nehmen. Reflectanten bitte ich ihre werthen Adressen sogleich an mich zu überschreiben.

Tk. Weidenslaufer,

Pianofortefabrikant, Berlin NW.

Ein brauner Wallach,

6 Jahre alt, 6 Zoll groß, gutes Wagenpferd, und ein Fuchswallach 5 Jahre alt, 5 Zoll groß, gutes Reit- u. Wagenpferd, stehen zum Verkauf in **Rakowitz** per Czerwinsk. (5239

Wegen Brandschaden suche **Roggen-Krummstroh, Gerstenstroh, Pferde- und Kuhheu.** Offerten mit Preisangabe erbittet **Kunckel-Miggau** pr. Danzig.

---

12 starke junge Zugochsen, 150 Hammel, tragende Stärken der Holländer und Breitenburger Race sind verkäuflich in Russoschin bei Praust. (417

Locomobile,

15—20pferdig, wird zu kaufen gesucht.

Offerten werden unter No. 4836 durch die Exped. dieser Ztg. befördert.

Ein Hotel,

in einer großen Provinzialstadt, mit acht massiven Gebäuden, worin **Gastwirthschaft, Schank- u. Material-Geschäft** in vollem Betriebe, Stallung für ca. 60 Pferde, Kuhstall, große Höfe, Remisen, gewölbte Keller, Einquartirungsräume für ca. 600 Mann Soldaten ꝛc., alles comfortabel und zweckentsprechend eingerichtet, **sehr gute alte Nahrungsstelle** ist für 35,000 Rℳ bei 8—10,000 Anzahlung zu verkaufen. Reflect. belieben ihre Adr. unter 5176 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Hôtel-Verkauf.

In einem bedeutenden Marktflecken ist Verhältnisse halber ein Hotel mit 1800 M. Extra-Miethen sofort für einen soliden Preis zu verkaufen. Es sind dort sechs Fremden-, bedeut. Restaurations- und Privatzimmer, Stallungen, Wagenremise, Eiskeller, Lagerkeller mit großem Garten und Kegelbahn. Umsatz wird nachgewiesen. Anzahl. 18,000 M. Näheres durch

5005) **W. Roesler** in Tilsit.

Ein in einer der besten Straßen belegenes, großes, massives Grundstück, mit comfortabeln Wohnungen und bedeutenden Speicherräumen, ist sofort mit einer geringen Anzahlung zu verkaufen. Das betr. Grundstück eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäfts. Reflect. belieben ihre Adr. unter 5233 in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein Hauslehrer

für 2 Knaben im Alter von 7 und 9 Jahren wird von sofort gesucht.

Travitz bei Kalisch, im Novbr. 1876.

5161) **Neuhauer,** Gutsbesitzer.

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine

allgemeine Kunde der Thierwelt

aufs prachtvollste illustrirt

und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Vorräthig in **Danzig** in

L. Saunier's Buchhandlung,

5231) **A. Scheinert.**

So eben erschien:

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine

allgemeine Kunde der Thierwelt

aufs prachtvollste illustrirt

und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Lieferung 1 und 2 vorräthig in

L. G. Homann's Buchhandlung

5230) **Prowe & Beuth.**

Vorzüglichste Gemälde in Oelfarbendruck.

Reproductionen nach Originalen berühmter Künstler älterer und neuester Zeit, in **reichster Auswahl jeden Genres,** empfiehlt **zu sehr niedrig gesetzten Preisen**

Carl Müller, Vergolderei, Spiegel- und Kunsthandlung, **Jopengasse No. 28.**

Eine Partie eingerahmter verschiedener Kunstblätter ist sehr billig zu haben.

„Zum Luftdichten".

Heute Abend **Königsberger Rinderfleck.** Gleichzeitig zur Nachricht, daß von heute ab neben meinem **Nürnberger Bier** auch ein **helles Bier** in guter Qualität à Seidel mit **15 Pfg.** verzapfe.

Hochachtungsvoll

5237) **E. G. Engel.**

Herrschaftliche Häuser,

sowie Geschäftsgrundstücke in Danzig und außerhalb **sucht zu kaufen**

Th. Kleemann, Danzig, Brodbänkengasse No. 33.

4111)

Dr. Scheibler's Mundwasser.

Haupt-Depot bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3. (2129

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

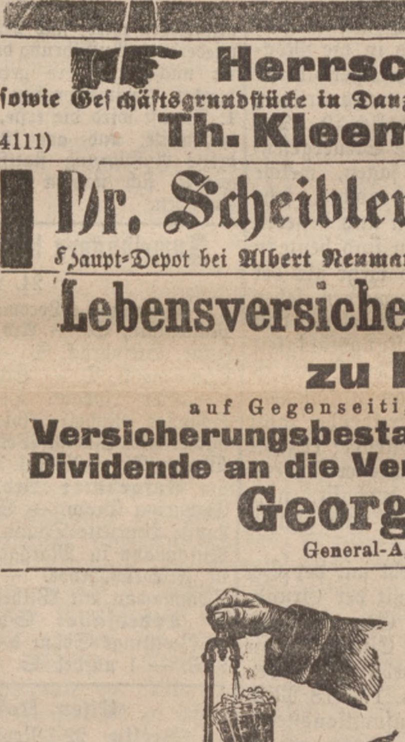
auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand: 117 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1876: 38%.

George Baum,

General-Agent in Danzig. (5175



Noll's

patent. transportabl.

Bierapparat

offeriren für

35 Mark Cassa

Gebr. Franz,

Königsberg i. Pr.

Nach auswärts fr. Post und Verpackung Mark 1,50 und bitten den Betrag von Mark 36,50 bei Bestellung gleich mitzusenden oder mit Zuschlag des Mehrportos uns zu entnehmen gestatten. (5179

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe

Gellert, 29. November. | **Suevia,** 13. December. | **Wieland,** 27. December.
Pommerania, 6. Decbr. | **Lessing,** 20. December. | **Herder,** 4. Januar 1877.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **M. 500**, II. Cajüte **M. 300**, Zwischendeck **M. 120.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens** und **Westküste Amerikas.**

Rhenania, 27. Novbr. — **Vandalia,** 13. December. — **Allemannia,** 27. Decbr. und weiter regelmäßig am **13.** und **27. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg,

Admiralitätsstraße No. 33/34, (Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**) sowie der conceff. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin. (2063

Den sehr beliebten **Schweizer-Alpen-Kräuterkäse** empfing und empfiehlt

5128) **Fr. Kessler,**

Fleischergasse 72 u. Scheibenritterg. 13.

Maschinen-Preßtorf, Tretorf und Stichtorf empfiehlt (4778

W. Wirthschaft, Gr. Gerber-gasse 6.

Eine Erzieherin wird zur Beaufsichtigung der älteren Kindern und zur Stütze der Hausfrau in der Wirthschaft zum 2. Januar gesucht **Alt-Schottland 68,** bei Danzig.

Die Inspectorstelle auf dem Dominium Smengorczin bei Danzig, ist sofort zu besetzen. Persönliche Meldungen erwünscht. Gehalt 200—300 M. **Röpell.**

Ein tüchtiger Conditorgehilfe findet bei 45 Rℳ monatlich dauernde Stellung in **Neuenburg (Westpr.)** bei **M. Lehmann.**

Ein anständ., gebild. Mädchen, in den 20er Jahren, wird zur Stütze der Hausfrau und zur Beaufsichtigung der Kinder, zum 1. Januar 77 gesucht.

Adressen mit Angabe der bisherigen Stellung werden unter 5234 in der Exp. d. Ztg. erb.

Zwei junge Kaufleute wünschen Unterricht in der französischen Sprache zu nehmen. Adr. w. u. 5327 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann

mit guter Handschrift, der die Wirthschaft erlernen will, findet von Neujahr gegen Pension freundliche Aufnahme in Adl. Lesnian per Czerwinsk

Meldungen beim Ober-Inspector Kerber daselbst. (4919

Stelle-Gesuch!

Ein junges Mädchen, in allen weiblichen feinen Handarbeiten, sowie in der Damenschneiderei geübt, sucht eine Stelle in einem vornehmen Hause. Dieselbe ist auch bereit der Hausfrau in der Wirthschaft behilflich zu sein, oder auch bei einer alleinstehenden Dame die Stelle einer Gesellschafterin anzunehmen.

Gef. Adr. bittet man unter **M. R. 38** postlag. **Marienburg** einzusenden.

Ein junger Mann,

der auf hiesigem Gute ein Jahr die Wirthschaft erlernt hat, sucht von Neujahr eine Stelle als zweiter Beamter.

Nähere Auskunft ertheilt Ober-Inspector Kerber in Adl. Lesnian per Czerwinsk.

Ein verheiratheter Förster, der 15 Jahre auf einem Rittergute in Stellung gewesen, sucht eine Stelle vom 1. Janrar. Zu erf. **E. Kühn,** Danzig, Steinschleuse 3.

Ein erfahrener Mann, sucht eine Vertrauensstellung, gleichviel in welchem Fache. Caution kann bis 80,000 M. gestellt werden. Gef. Adr. werden unter 5206 in der Exp. d. Zt. erb.

Ein junger Mann,

5 Jahre in einem größeren Spiritus- u. Melassegeschäft thätig, mit Expedition, dopp. Buchführung, Correspondenz, Börse, Imcesp. Export der Melasse vollständig vertraut, sucht gestützt auf beste Referenzen anderweitiges Engagement.

Gefällige Off. werden unter 5323 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Nachhilfe in den Schularbeiten erth. eine Seminaristin. Adr. w. unter 5319 in der Exp. d. Ztg. erb.

Zwei möbl. Zimmer auf Wunsch mit Pferdestall, sind zu vermiethen. Daselbst ist ein eiserner Geldkasten zu verkaufen.

5320 **Diefend,** Langefuhr 72.

Ein anständ. möbl. Zimmer, in der Nähe des Langenmarktes, wenn möglich mit Beköst. bei einer jüdischen Familie, wird für sofort gesucht. Adr. werden unter 5211 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Alle diejenigen, welche Wechsel oder andere Forderungen an die Handlung **D. Albrecht & Co.** und **George Czolbe** haben, ersuchen wir diese bei Mitunterzeichnetem **Alb. Jigner** im Comtoir Lustgarten 15 schleunigst anzumelden. (5094

Elbing, im November 1876.

Das Curatorium.

Wilh. Siegmund. Rentier. **S. Goldberg.** Buchhalter.

Alb. Jigner, vereid. Bücherrevisor.

Mewe!

Zum Besten armer Schulkinder — ohne Unterschied der Confession — findet

Dienstag, den 28. Nov. c.,

im Saale des Hrn. **Jakubowski,** Markt-Ecke No. 111, eine

Musikalische Soirée

statt, unter gütiger Mitwirkung geehrter Dilettanten und des Herrn Dom-Organisten **Tolksdorff.**

PROGRAMM.

I.

1. Beethoven, Symphonie D-dur. Finale.
2. Rossini, Stabat Mater, für Geige und Clavier.
3. Sologesang für Sopran.
4. Mendelssohn - Bartholdy, Auf Flügeln des Gesanges.
5. Bariton-Solo.
6. Vieuxtemps. op. 7.

II.

7. Osborne, Duo Concertant.
8. Schäffer, Lied für Sopran.
9. Beriot, op. 9.
10. Fantasie über „Martha".
11. Bariton-Solo.
12. Chopin, Valse Es-dur.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree 1 M., ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.

Der berühmte phastisch-historische

Kunst-Salon

Brodbänkengasse No. 9,

Kürschnergassen-Ecke,

Eingang Kürschnergasse,

ist **von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet.**

Entree à Person 50 Pf.

Jeder Besucher des Salons erhält einen Gegenstand als

Präsent.

Um gütigen zahlreichen Besuch bittet ergebenst **der Besitzer.**

Restaurant Schulz,

Breitgasse 113,

Heute Abend

Königsberg. Rinderfleck.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.